
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 304

Textanalyse und Interpretation zu

Ulrich Plenzdorf

DIE NEUEN LEIDEN DES JUNGEN W.

Rüdiger Bernhardt

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat
plus Musteraufgaben mit Lösungsansätzen

The logo for Bange Verlag features a stylized, light blue circular graphic on the left, resembling a partial arc or a brushstroke. To its right, the word "Bange" is written in a bold, dark blue, sans-serif font. Below "Bange", the word "Verlag" is written in a smaller, lighter blue, sans-serif font.

Bange
Verlag

Zitierte Ausgabe:

Ulrich Plenzdorf: *Die neuen Leiden des jungen W.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1976, zuletzt 2011 (suhrkamp taschenbuch 300), zitiert durch nachgestellte Seitenangabe.

Bei Abweichungen oder Ergänzungen werden die Fassung aus der Zeitschrift *Sinn und Form* (1972, 2. Heft; als SuF und Seitenangabe) sowie die Dramatisierung (D und Seitenangabe) zitiert.

Über den Autor dieser Erläuterung:

Prof. Dr. sc. phil. Rüdiger Bernhardt lehrte neuere und neueste deutsche sowie skandinavische Literatur an Universitäten des In- und Auslandes. Er veröffentlichte u. a. Studien zur Literaturgeschichte und zur Antikerezeption, Monografien zu Henrik Ibsen, Gerhart Hauptmann, August Strindberg und Peter Hille, gab die Werke Ibsens, Peter Hilles, Hermann Conradis und anderer sowie zahlreiche Schulbücher heraus. Von 1994 bis 2008 war er Vorsitzender der Gerhart-Hauptmann-Stiftung Kloster auf Hiddensee. 1999 wurde er in die Leibniz-Sozietät gewählt.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

2. Auflage 2013

ISBN: 978-3-8044-1977-3

PDF: 978-3-8044-5977-9; EPUB: 978-3-8044-6977-8

© 2012 by Bange Verlag GmbH, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelbild: Inszenierung in den Kammerspielen, DT Berlin, 1972

© Cinetext/Henschel Theater-Archiv

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT 6

2. ULRICH PLENZDORF: LEBEN UND WERK 11

2.1 Biografie _____ 11

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund _____ 15

Die DDR um 1970: veränderte Wertvorstellungen ____ 15

Der Generationswechsel in der DDR-Literatur ____ 17

Übersicht zu politisch-sozialen Ereignissen
um 1970 _____ 22

Edgar Wibeau und seine Zeit _____ 23

Rezeption der Weimarer Klassik in der DDR _____ 24

Plenzdorfs *Neue Leiden* und
der „sozialistische Realismus“ _____ 27

**2.3 Angaben und Erläuterungen
zu wesentlichen Werken** _____ 29

Literaturzensur in der DDR _____ 32

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION 34

3.1 Entstehung und Quellen _____ 34

3.2 Inhaltsangabe _____ 45

Eröffnung mit Anzeigen _____ 46

Erster Teil _____ 46

Zweiter Teil _____ 48

3.3 Aufbau	53
Handlungszeit	53
Edgars Konflikt	55
Einsatz verschiedener literarischer Formen	56
Vergleich mit Goethes <i>Die Leiden</i> <i>des jungen Werther</i>	58
Die dramatische Anlage des Textes	62
3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken	67
Edgar Wibeau	67
Der Vater Wibeau	70
Die Mutter Else Wibeau	71
Charlotte (Charlie) Schmidt	71
Dieter Schmidt	73
Willi Lindner	73
Zaremba	73
Addi Berliner	74
3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen	75
3.6 Stil und Sprache	91
3.7 Interpretationsansätze	96
Die Arbeit als wesentliche Voraussetzung der Menschwerdung	96
Edgars zufälliger, Werthers tragischer Tod	98
Von der Natur zur urbanen Gestaltung	102
Der Kontrast von Idylle und sozialer Gemeinschaft	103

4. REZEPTIONSGESCHICHTE 104

Die Wirkung in beiden deutschen Staaten _____	104
Beginn der Rezeption in der DDR _____	105
Die Diskussion in <i>Sinn und Form</i> 1972/73 _____	109
Die Fortsetzung der Diskussion _____	111
Der Text in der Literaturgeschichtsschreibung _____	113
Die Rezeption in der DDR-Literatur _____	115
Ulrich Plenzdorf nach der Wende _____	117

5. MATERIALIEN 119

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN 125

LITERATUR 140

STICHWORTVERZEICHNIS 145

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT

Damit sich jeder Leser in diesem Band zurechtfindet und das für ihn Interessante gleich entdeckt, folgt hier eine Übersicht.

Im 2. Kapitel wird **Plenzdorfs Leben** beschrieben und auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund verwiesen:

- ⇨ S. 11 ff. → Ulrich Plenzdorf lebte **von 1934 bis 2007** vorwiegend in Berlin und Potsdam. Er studierte Dramaturgie und arbeitete erfolgreich als Film-Szenarist.
- ⇨ S. 15 ff. → Sein Text *Die neuen Leiden des jungen W.*, der in verschiedenen Gattungen (Stück und Roman) vorliegt, wurde zu einem sensationellen Erfolg, weil er über das spezifische Leben Jugendlicher in der DDR hinaus das Zeitgefühl der Jeans-Generation um 1970 adäquat beschrieb.
- ⇨ S. 24 ff. → Der Text wurde ein **Dokument von Zeitthemen** und ein umstrittener, aber wirkungsvoller Beitrag zur Beschäftigung mit dem **Erbe der Weimarer Klassik in der DDR** („Erbe-Diskussion“).

Im 3. Kapitel geht es um die Textanalyse und -interpretation.

Die neuen Leiden des jungen W. – Entstehung und Quellen:

- ⇨ S. 34 ff. → Aus dem Film-Szenarium (1968), das in der DDR zunächst nicht veröffentlicht werden konnte, entstand ein von konkreten Zeitumständen weitgehend befreiter Roman (bzw. Stück), der 1972 (unter günstigeren kulturpolitischen Umständen) zuerst in der DDR-Literaturzeitschrift *Sinn und Form*, ein Jahr später als Buch publiziert werden konnte.

- Der Text wurde zur literarischen Sensation zuerst in der DDR, dann in der gesamten deutschsprachigen Kulturszene. ⇨ S. 39 ff.
- Neben Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther* orientierte sich Plenzdorf an J. D. Salingers *Der Fänger im Roggen*; Anregungen flossen aus J. Seyppels *Columbus Bluejeans*, H. Bölls *Ansichten eines Clowns* und D. Defoes *Robinson Crusoe* ein. ⇨ S. 41 ff.

Inhalt:

Der 17-jährige Edgar Wibeau, der bei einem selbstverschuldeten Unfall in Berlin ums Leben gekommen ist, verfolgt kommentierend aus dem Jenseits die Nachforschungen seines Vaters. Die letzten Wochen in Edgars Leben sind bestimmt worden durch seinen Ausbruch aus kleinbürgerlicher Umgebung in der Provinz. In Berlin hat die Kindergärtnerin Charlie eine große Rolle gespielt. Die Beziehung zu ihr hat er seinem Freund Willi mit Hilfe von auf Tonbändern aufgenommenen Werther-Zitaten geschildert, denn ihm ist durch Zufall eine Ausgabe von Goethes Roman in die Hand gefallen. Werthers Liebe und Leiden hat er auf sich und Charlie projiziert und Parallelen zum eigenen Leben erkannt; nach seinem Tod sieht er seine Fehler ein. Bei dem Versuch, für die Malerbrigade, bei der er gejobbt hat, alleine ein nebelloses Farbspritzgerät zu bauen, hat er versehentlich einen tödlichen Stromschlag bekommen. ⇨ S. 45 ff.

Chronologie und Schauplätze:

Die neuen Leiden des jungen W. spielen in der DDR **um 1970**, zuerst in der fiktiven Kleinstadt Mittenberg, dann in (Ost-)Berlin. Sie umfassen die letzten drei Monate (Ende September bis 24. Dezember) im Leben der Hauptfigur. ⇨ S. 53

Aufbau:

- ⇨ S. 53 ff. Der Text verwendet **verschiedene literarische Strukturen** (Anzeige, Dialog, Rollenprosa, Briefroman usw.): Er erscheint als Roman und als Stück (Drama), wobei die formalen Kriterien der literarischen Form hinter Edgars Kommentar, einem Bewusstseinsstrom ähnlich, zurücktreten. Dafür wird Goethes Briefroman zum Material, das Edgar für die Beschreibung seiner Situation nutzt. Der Text ähnelt in seinem Aufbau einem analytischen Drama.

Personen:

Die Hauptpersonen sind

- ⇨ S. 67 ff. **Edgar Wibeau**, 17 Jahre alt,
→ flieht aus einem Leben der vorgegebenen Normen,
→ will Natürlichkeit leben,
→ isoliert sich dabei von der Gemeinschaft und
→ ist am eigenen Tod schuld.
- ⇨ S. 70 f. Der **Vater** von Edgar, 36,
→ ein verkrachter Maler, in Wirklichkeit Statiker,
→ hat die Familie früh verlassen,
→ versucht, das Schicksal seines toten Sohnen zu erfahren,
→ hat dramaturgische Funktion des „Boten aus der Fremde“.
- ⇨ S. 71 Die **Mutter** Else Wibeau, 45,
→ Betriebsleiterin,
→ versucht, Edgar an die Normen des Lebens heranzuführen,
→ schränkt so seine Individualität ein und treibt ihn zur Flucht.

Charlotte (Charlie) Schmidt, über 20, ⇨ S. 71 ff.

- Kindergärtnerin und Edgars große Liebe,
- wird von ihm nach Werthers Charlotte Charlie genannt,
- versucht auf ihn einzuwirken,
- heiratet Dieter.

Dieter Schmidt, 25, ⇨ S. 73

- kehrt nach seinem freiwilligen Dienst in der NVA (Nationale Volksarmee der DDR) zurück und nimmt ein Studium auf;
- versucht, Edgar an die Alltäglichkeit und ihre Verpflichtungen, auch an Kunstgesetze heranzuführen,
- heiratet Charlie.

Willi Lindner, ebenfalls ca. 17, ⇨ S. 73

- ist Edgars Freund,
- verhilft ihm zur Laube und wird sein Ansprechpartner (Tonbandbriefe) für die Liebesgeschichte mit Charlie.

Zaremba, über 70, ⇨ S. 73 f.

- personifiziert Fortschrittsglauben, Arbeitswillen und Gemeinschaftssinn;
- Edgars Vorbild, Spanien-Kämpfer und Kommunist.

Addi Berliner ⇨ S. 74

- war Edgars Brigadeleiter und sein „bester Feind“,
- Edgars Gerät lässt ihn nicht los.

Stil und Sprache:

⇨ S. 91 ff.

Raffinierte Mischung unterschiedlicher sprachlicher Mittel:

- Edgar verwendet eine **fiktive Jugendsprache** um 1970;
- ergänzt durch **literarische Sprache** (aus Goethes *Die Leiden des jungen Werther* und aus Salingers *Der Fänger im Roggen*),
- kontrastiert mit der **Fäkalsprache** Edgars, der Umgangssprache in den Dialogen des Vaters und Dieters und der Funktionsprache in Addis Dialogen und Reden als Brigadeleiter.

Interpretationsansätze:

⇨ S. 96 ff.

- Die Arbeit ist die wesentliche Voraussetzung der Menschwerdung des Menschen, Edgars spätes Erkenntnis.
- Edgars Tod ist zufällig, Werthers Tod tragisch: Parallelität und Unterschiede der Biografien. Die Kommentierung des eigenen Todes ist ein genialer künstlerischer Einfall.
- Es vollzieht sich ein Ablösungsprozess von Natur zur urbanen Gestaltung, vom Alten zum Neuen.
- Parallel zu diesem Ablösungsprozess stehen sich Idylle und soziale Gemeinschaft gegenüber.

Rezeptionsgeschichte:

⇨ S. 104 ff.

- Die Wirkung war in beiden deutschen Staaten groß.
- Die Diskussionen in der DDR erfassten alle gesellschaftlichen Bereiche.
- unterschiedliche Beurteilung in Literaturgeschichten
- bis heute anhaltende Aktualität

2.1 Biografie

2. ULRICH PLENZDORF: LEBEN UND WERK

2.1 Biografie

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
1934	Berlin-Kreuzberg	26. Oktober: Ulrich (Richard) Plenzdorf wird als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren; der Vater Ewald P., Maschinenbauer, fotografierte für die „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“. Die Eltern waren aktive KPD-Mitglieder und betätigten sich im antifaschistischen Widerstand, die Mutter Martha P. kam für ein Jahr ins KZ Mohrining.	
1946	Berlin-West	Schulbesuch.	12
1949– 1952	Himmelpfort, heute: Ortsteil Fürstenbergs (Brandenburg)	Nach Scheidung der Eltern Schulbesuch im Internat „Schulfarm Scharfenberg“. Es herrschte Schuldemokratie: Die Schüler regierten, die Lehrer unterrichteten. ¹ 1952 aufgelöst.	15–18
1950	Berlin-Ost	Umzug.	16
1954	Berlin-Lichtenberg Leipzig	Abitur. Drei Semester Studium der Philosophie (Marxismus-Leninismus) am Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität, Mitglied der SED. Texte für ein Hochschulkabarett. Gibt Studium auf wegen „klosterartiger“ Paukerei.	20
1955		Heirat mit Helga geb. Lieske, drei Kinder.	21
1955– 1958	Potsdam-Babelsberg	Bühnenarbeiter bei der DEFA. Praktische Erfahrung für die spätere Filmarbeit.	21–24



Ulrich Plenzdorf
im Jahr 1979
(1934–2007)
© ullstein bild –
B. Friedrich

¹ Ausführlich dazu Plenzdorf in dem mdr-Feature von Tobias Barth (s. Literaturverzeichnis).

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

1971 begann in der DDR nach der Ablösung Walter Ulbrichts durch Erich Honecker eine Entwicklung, die unter dem Motto der „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“ Erwartungen und Hoffnungen bei der jüngeren Generation weckte. International steigerte sich der Protest gegen die verheerenden Bombardierungen Vietnams durch die USA. Zum Verständnis des Textes werden aus dieser thematischen Breite drei zeitgeschichtliche Vorgänge herausgestellt, die sich in ihm wiederfinden:

- innenpolitisch: die Veränderung der Wertvorstellungen in der DDR
- außenpolitisch: der Generationswechsel und der „Prager Frühling“ von 1968
- kulturpolitisch: Erbe- und Traditionspflege der deutschen Klassik in der DDR

Alle drei Vorgänge prägten 1968 die öffentliche Diskussion in der DDR und wirkten sich auf Plenzdorfs Text aus.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Die DDR um 1970: veränderte Wertvorstellungen

Der erste zeitgeschichtliche Vorgang, der für Plenzdorfs Text wichtig ist, war der sich verändernde Wertekanon um 1970. Die junge Generation ostdeutscher Autoren, die im „Dritten Reich“ geboren worden war, dann ihre entscheidenden Jahre in der DDR verbrachte und sich – wie Ulrich Plenzdorf, Christa Wolf u. a. – mit dem Sozialismus und der DDR identifizierte, suchte Ende der sechziger Jahre nach **eigenen Wertvorstellungen** und geriet mit der (herrschenden) älteren Generation, die nach dem Zweiten

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

„Ankunft
im Alltag“

Weltkrieg das zerstörte Land aufgebaut und eine neue sozialistische Gesellschaft geschaffen hatte, in Konflikt. Diese neuen Werte fanden im Begriff „Ankunft im Alltag“ ihren Sammelbegriff (vgl. S. 26 der vorliegenden Erläuterung). Der Konflikt mit der älteren Generation entstand daraus, dass die neue Generation die Befreiung vom Faschismus und den Aufbau der gesellschaftlichen Grundlagen nur noch historisch betrachtete, nicht mehr als eine das eigene Leben bestimmende Aufgabe.

Neue
Ausbildungs-
anforderungen
nach 1967

Besonders gefordert fühlte sich die junge Generation, als der **VII. Parteitag der SED** (17.–22. April 1967) auf wissenschaftlich-technischen Fortschritt drängte und gerade von der Jugend Einfallstreue und Verantwortung forderte. Allerdings hatten Junge und Alte unterschiedliche Vorstellungen von dieser Verantwortung: Edgar Wibeau in Plenzdorfs Roman will den Erwartungen in seinem Mittenberger Lehrbetrieb folgen, aber nicht die Vorgaben übernehmen, wie sie sein Lehrmeister – als Vertreter der älteren Generation – fordert. Er sucht den individuellen Freiraum in den programmierten Lebensplanungen, das Besondere im Allgemeinen.

Plenzdorf spielte auf diesen Prozess in den **Todesanzeigen** für Edgar Wibeau an. Während die Anzeige aus Berlin mit „VEB WIK“ unterzeichnet ist (7), also die bekannte Form des „Volkseigenen Betriebes“² in der höheren Form des Kombimates³ ausweist, ist die aus der erfundenen Kleinstadt Mittenberg in der Nähe von Frankfurt/Oder mit „VEB (K)“ unterschrieben, ein Hinweis auf eine nur örtliche Bedeutung, denn dieser Betrieb war „kreisgeleitet“ (K): Die Zukunft lag in Berlin. Diese Unterscheidung ist für die

2 Volkseigener Betrieb: Rechtsform für Industrie- und Dienstleistungsunternehmen in der DDR nach der Enteignung und Verstaatlichung von Privatunternehmen.

3 Wohnungs- und Industriebau Kombinat.

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Edgar Wibeau ist nach Aussage des Autors sowohl eine zusammengesetzte Gestalt als auch ein Gruppenporträt. In Filmen und Drehbüchern bereitete Plenzdorf den Typ vor, realisierte ihn in dem Text und fügte später weitere Varianten (z. B. *Die Legende von Paul und Paula*) hinzu.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Die nach 1968 entstandene Urfassung *Die neuen Leiden des jungen W.* war das erste Stück des Schriftstellers. In einem Interview 1971 wurde Plenzdorf gefragt:

„Wir vermuten, dass sich die Figur Edgar nicht so einfach über Nacht hat ‚zusammensetzen‘ lassen. Nach Kenntnis zweier Filme und Drehbücher von Ihnen sehen bestimmte Leute darin nach Vorarbeiten für Edgar aus. Absicht oder Zufall?“

Plenzdorf antwortete: „Beides. Aber von einem bestimmten Punkt an Absicht, fast Plan.“¹⁹

Als Vorarbeiten für *Die neuen Leiden* lassen sich insbesondere Plenzdorfs Drehbücher für die DEFA-Filme²⁰ *Karla* (1965), *Weite Straßen – stille Liebe* (1969) und *Kennen Sie Urban?* (1970) bezeichnen. Die Figur der Lehrerin Karla ist eine Art weiblicher Edgar, die auf Kaspar, ebenfalls ein Edgar-Typ, trifft. Mit damals brisan-

Opfer der Zensur:
Karla (1965)

¹⁹ Interview mit einem wortkargen Autor. In: Programmheft *Die neuen Leiden des jungen W.*, Inhalt: Ingrid Seyfahrt, Spielzeit 1971/72, Heft 10.

²⁰ Die DEFA (Deutsche Film AG) war das volkseigene Filmunternehmen der DDR.

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

ten Vorgängen wie Selbstmord und Gefängnis fiel Karla der DDR-Zensur zum Opfer und wurde nicht aufgeführt. *Die neuen Leiden* war Weiterführung und Reaktion Plenzdorfs auf diese Texte und Erfahrungen. Plenzdorf hatte sich vorgenommen, künftig „ohne Kompromisse“ zu schreiben und sich „nicht mehr reinreden“²¹ zu lassen.

VORARBEITEN (Drehbücher)	HAUPTWERK	FOLGEARBEITEN
1965 <i>Karla</i>	1972 <i>Die neuen Leiden des jungen W.</i>	1973/74 <i>Die Legende von Paul & Paula</i>
1969 <i>Weite Straßen stille Liebe</i>	1974 Hörspiel <i>kein runter kein fern</i> als Fortsetzung der <i>Neuen Leiden</i> .	Fortsetzung: 1979 <i>Legende vom Glück ohne Ende</i>
1970 <i>Kennen Sie Urban?</i>	1978 erhielt er für das Hörspiel den Ingeborg-Bachmann-Preis.	

Die Legende von Paul & Paula
(1973/74)

Ähnlich erfolgreich wie die *Neuen Leiden* war Plenzdorfs *Die Legende von Paul & Paula* (Szenarium 1973, Buchausgabe 1974) mit der Fortsetzung *Legende vom Glück ohne Ende* (1979). Es wird die Liebesgeschichte einer jungen Frau erzählt; das Leben ist mit ihr hart umgesprungen. Sie fühlt sich, mitten in Berlin und in einem tristen Alltag lebend, mit ihren Kindern abseitsstehend. Sie strebt wie Edgar nach einem sinnvollen Leben und unterliegt wie er. Plenzdorf konzentriert sich auf das Thema Liebe und setzt Motive Edgar Wibeaus fort. Paul und Paula haben auf einem Rummelplatz den falschen Partner gefunden; Paula jagt den Mann fort. Paul ist nicht so konsequent. In ihrer Misere finden sich Paul und Paula in einer Tanzbar. Bei der Geburt des dritten Kindes, dem ersten

21 Ulrich Plenzdorf: *Die Leiden des jungen W.* Mit einem Kommentar von Jürgen Krätzer, S. 112..

3.1 Entstehung und Quellen

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION

3.1 Entstehung und Quellen

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Erste Entwürfe entstanden bereits 1968/69, blieben aber, da als Filmszenarium und als Buch abgelehnt, unveröffentlicht. Nach Erich Honeckers Wahl zum Generalsekretär der SED 1971 kam es in der DDR vorübergehend zu Lockerungen in der Kulturpolitik, sodass der Text 1972 in der Zeitschrift *Sinn und Form* und 1973 im Rostocker Hinstorff-Verlag erscheinen konnte. 1972 wurde das Stück in Halle (Saale) uraufgeführt. Zu Plenzdorfs Quellen gehören neben Goethes *Werther*-Roman der Kultroman *Der Fänger im Roggen* (1951) des US-amerikanischen Autors J. D. Salinger, aber auch Heinrich Bölls Roman *Ansichten eines Clowns* (1963) sowie Joachim Seyppels *Columbus Bluejeans oder Das Reich der falschen Bilder* (1965).

Elemente der
Entstehungs-
geschichte

- 1967 fragte die kulturpolitische DDR-Wochenzeitung *Sonntag* im Zuge der Debatte um das „klassische Erbe“ in der Nr. 48 Studenten: „Halten Sie die Werther-Problematik für aktuell?“ Die Antworten der Studierenden bestätigten die Aktualität des Goethe-Romans. Sie stellten fest, dass die Ansprüche an das Leben, an denen Werther scheitert, in dieser Form in der DDR-Gesellschaft von 1967 nicht mehr existierten, jedoch als grundsätzliches Problem mit neuem Inhalt nach wie vor vorhanden waren.²⁸

28 Vgl. dazu und zu anderen Befragungen, die das Landestheater Halle durchführte: Programmheft *Die neuen Leiden des jungen W.*, Inhalt: Ingrid Seyfahrt, Spielzeit 1971/72, Heft 10.

3.1 Entstehung und Quellen

- Plenzdorf hatte Goethes *Die Leiden des jungen Werther* wie wohl die meisten als Schüler kennen gelernt; er kritisierte später die Vermittlung durch die Schule, vornehmlich die didaktische Zergliederung des Textes. 1968 las Plenzdorf den *Werther* erneut und fand einzelne Textstellen nach wie vor aktuell.
- Des Weiteren lernte der Autor in den 1960er-Jahren J. D. Salingers Roman *Der Fänger im Roggen* (1951) kennen, fand Ähnlichkeiten und wurde angeregt, die Romane Goethes und Salingers aufeinander zu beziehen.
- Es kam ein Zeitungsartikel dazu, in dem Plenzdorf der Satz auffiel, eine Brigade komme mit einem ihrer jungen Mitglieder nicht zurecht. Er selbst hatte zudem eine Entwicklung genommen, die einer „krumme(n) Karriere (...) mit allen möglichen Abbrüchen und Nebenwegen“²⁹ glich – auch autobiografische Erfahrungen flossen somit in seinen Roman ein.
- Schließlich lernte Plenzdorf einen jungen Mann kennen, der gern aus dem *Werther* zitierte.
- 1968 entstand das erste Szenarium für einen Film *Die neuen Leiden des jungen W.*, es war die Urfassung. Der Stoff wurde wiederholt abgelehnt³⁰, der Film wurde nicht gedreht. Diese Fassung war von den späteren wesentlich unterschieden.

Entstehung des Textes *Die neuen Leiden des jungen W.* als Prosa- und Dramenfassung³¹:

- unbetitelttes Manuskript von 1968, „Urfassung“, Szenarium; Edgar macht Selbstmordversuch. Lösung als Happy end.

29 Plenzdorf (1980), zitiert nach: Klatt, *Ulrich Plenzdorf*, S. 316.

30 *Diskussion um Plenzdorf*: Ulrich Plenzdorf. In: Sinn und Form, 1 Heft/1973, S. 243.

31 Unter Verwendung von Angaben bei Brenner, S. 347, und eigener Materialien.

3.1 Entstehung und Quellen

- Prosafassung (1971) veröffentlicht in *Sinn und Form* 1972, Heft 2, S. 254–310; Edgars Tod durch Unfall.
- Stück in zwei Teilen (entstanden Januar bis Mai 1972), Uraufführung am 18. 5. 1972 am Landestheater Halle, gedruckt als Bühnen-Manuskript, Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 1972.
- Stückveröffentlichung im Band „dialog“, gemeinsam mit *Die Legende von Paul und Paula*. Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 1974
- erweiterte Prosafassung ohne Gattungsbezeichnung, Rostock: Hinstorff Verlag, 1973 (identisch mit der Ausgabe bei Suhrkamp)

Die unbetitelt
Urfassung (1968)

In der unbetitelten Urfassung wurden Edgars Handlungen aus dem gesellschaftlichen Programm der DDR abgeleitet. Der **Zusammenstoß zwischen überholten Ausbildungs-/Arbeitsmethoden und neuen Produktionsvorstellungen** war ein verbreitetes Thema der DDR-Kunst in dieser Zeit (z. B. in Benito Wogatzkis Fernsehfilm *Zeit ist Glück*, 1968), vor allem Film und Fernsehen nahmen sich dieses Themas an. Plenzdorfs Urfassung gehört dazu.

Edgars Lehrausbilder erklärt in der Urfassung, wenn die Lehrlinge aus einem Stück Eisen eine Uhr machen könnten, hätten sie ausgelernt; Edgar antwortet: „Uhrmacher wollten wir aber eigentlich schon damals nicht werden“³² (ähnlich 13). Dem folgt ein Tonbandmitschnitt einer Betriebsgewerkschaftsversammlung: Die Lehrlinge von 1968 werden von den Älteren als die künftigen Facharbeiter und Leiter modernster Produktionsprozesse der siebziger und achtziger Jahre gesehen. Edgar und Willi nehmen aus besagter Gewerkschaftsversammlung den Satz auf Tonband auf:

32 Zitiert nach: Brenner, S. 79.

3.2 Inhaltsangabe

3.2 Inhaltsangabe

Der 17-jährige Edgar Wibeau ist bei einem Unfall ums Leben gekommen. Sein Vater, der seit zwölf Jahren von der Familie getrennt lebt, forscht nach den Ursachen für diesen Tod und spricht mit allen Beteiligten. Parallel dazu kommentiert Edgar aus dem Jenseits diese Gespräche und erzählt, wie er aus einem geordneten und erfolgreichen Leben („bis dato der beste Lehrling“, 9) ausgebrochen ist und versucht hat, ein ungebundenes Leben zu führen. Edgar hat Ende September seinen Mittenberger Lehrbetrieb verlassen und sich in einer leerstehenden Wohnlaube in Berlin-Lichtenberg einquartiert. Dort hat er auf der Toilette ein Exemplar von Goethes *Werther*-Roman gefunden, aus dem er in der Folge immer wieder zitiert hat. Wichtig für Edgar sind die Kindergärtnerin Charlie geworden, in die er sich verliebt hat, die allerdings mit dem angehenden Germanistik-Studenten Dieter bereits verlobt ist, der Arbeiter Zaremba, in dessen Brigade Edgar gearbeitet hat, und sein Freund Willi in Mittenberg, an den er seine Tonband-Kommentare geschickt hat. Beim Versuch, für seine Brigade heimlich allein ein „nebelloses Farbspritzgerät“ zu entwickeln, hat Edgar am 24. Dezember einen tödlichen Stromschlag bekommen.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Die Romanfassung wird hier zum besseren Verständnis in drei Sinn-einheiten unterteilt (Eröffnung mit Anzeigen, Erster Teil, Zweiter Teil, vgl. dazu Kap. 3.3 dieser Erläuterung).

3.2 Inhaltsangabe

Eröffnung mit Anzeigen

Der Text beginnt mit vier Zeitungsmeldungen, die den Tod Edgars Wibeaus mitteilen. Der siebzehnjährige Lehrling ist in einer Wohnlaube in Berlin-Lichtenberg an den Folgen eines Unfalls am Heiligabend gestorben. Ein Polizeibericht und drei Todesanzeigen informieren darüber.

Erster Teil

Edgars Vater (der die Anzeigen zufällig gelesen hat, vgl. D 89) geht dem Unfall seines Sohnes nach. Der Vater lebt seit zwölf Jahren von Frau und Sohn getrennt, und die Mutter hat den Kontakt des Sohnes zum Vater unterbunden, weil Edgar nichts hat wissen sollen über seinen „Erzeuger, diesen Schlamper, der soff und der es ewig mit Weibern hatte“ (21).

Gespräch mit der Mutter/Vorfall im Lehrbetrieb

Der Vater sucht zuerst seine Frau, Edgars Mutter, auf. Sie hat Edgar seit Ende September des Todesjahres nicht mehr gesehen. Edgar ist bis dahin der beste Lehrling im Betrieb gewesen, dessen Leiterin seine Mutter ist. Im Gespräch wird deutlich, dass die Mutter ihren Sohn nicht gut gekannt und sich besonders um sein Gefühlsleben nicht gekümmert hat. Sie glaubt zum Beispiel, Edgar hätte nie etwas mit Mädchen gehabt. Nun greift Edgar aus dem Jenseits kommentierend und korrigierend ein. Er ergänzt für den Leser/Zuschauer sein frühestes Liebeserlebnis mit Sylvia. Der tote Edgar sieht seine Handlungen im Rückblick kritisch. Sich über die sexuellen Aufklärungsversuche seiner Mutter belustigt zu haben, empfindet er nun als „Sauerei“ (11).

Edgar hat im September dem Lehrausbilder Flemming eine Eisenplatte auf den Fuß fallen lassen und ihm den großen Zeh gebrochen. Edgar ist zornig gewesen („Jähzorn“ steht in der Stückfassung, D 94), weil Flemming seinen Nachnamen von „Wibeau“ zu „Wiebau“ verstümmelt hat.

3.2 Inhaltsangabe

Die nächste Station des Vaters ist Willi Lindner, Edgars Freund. Aus der Laube in Berlin, die Willi ihm verschafft hat, hat Edgar, erzählt Willi, seinem Freund Tonbänder mit *Werther*-Zitaten geschickt. Willi und Edgars Vater können nichts damit anfangen; Willi glaubt an einen Code Edgars. Er berichtet von den künstlerischen Fähigkeiten Edgars und seiner Malerei; der tote Edgar ergänzt, unbegabt gewesen zu sein. Ein Kunstprofessor hat ihm in Berlin eine Begabung als „technischer Zeichner“ (25) bescheinigt. Spätere Betrachter der Bilder Edgars sprechen von Talent und Begabung. Der tote Edgar glaubt, sein grundsätzlicher Fehler war, dass er seiner Mutter und anderen „nie Ärger machen [wollte]. Ich war überhaupt daran gewöhnt, nie jemand Ärger zu machen.“ (22)

Gespräch mit
Willi/Edgars
Kunst-Ambitionen

Nachdem sein Plan, in Berlin Malerei zu studieren, gescheitert ist, ist Edgar trotzdem in der Großstadt geblieben. Willi hat ihm die Laube seiner Eltern zur Verfügung gestellt, wo er seine Liebe zu Jazz und Pop-Art ausleben können. Kommentierend trägt Edgar aus dem Jenseits seinen Hymnus auf Jeans und Jeansträger vor, erläutert seine Lieblingsbücher (*Robinson Crusoe*, *Der Fänger im Roggen*) und beschreibt, wie er in der Laube auf dem „Plumpsklo“ (35) „dieses berühmte Buch oder Heft“ von Werther gefunden hat. Da Titelblatt und Nachwort, „das sowieso kein Aas liest“ (35), als Klopapier gedient haben, kennt Edgar Titel und Verfasser nicht. Auch hat er anfangs Mühe gehabt, das Buch zu lesen, hat aber keine andere Lektüre gehabt und unbedingt etwas lesen wollen. („Anfangs kriegte ich Krämpfe ... Und in dem ganzen Bestseller keine Rede von Technik. Ein paar Pistolen, eine Kutsche und sonst nur Pferde.“ SuF 260) Für Werthers Selbstmord hat Edgar kein Verständnis; Werther hätte sich etwa dem Bauernführer Thomas Müntzer anschließen können. Edgar hat von Geschichte keine Ahnung und Geschichtsunterricht lieber durch einen Film und nicht durch ein Geschichtsbuch erhalten. Er erzählt, wie er einmal über

Die Laube

Edgar und die
Geschichte

3.3 Aufbau

3.3 Aufbau

- Die Handlung umfasst drei Monate (von Ende September bis zum 24. Dezember) und spielt um 1970. Die zeitlich bestimmbaren Vorgänge werden von Edgar aus dem Jenseits, also außerhalb der Zeit, in der Rückschau kommentiert. Es entsteht ein Bewusstseinsstrom, der die Form einer Ich-Erzählung annimmt, der andere literarische Formen – journalistische Anzeige, Dialog, Briefroman – untergeordnet sind.
- Eine innere Gliederung ist erkennbar, wenn man Plenzdorfs Roman vor dem Hintergrund von Goethes *Werther*-Roman liest, der mehrere Funktionen für Plenzdorfs Text hat: Die klassische Vorlage schafft gleichermaßen Parallelität wie Distanz, führt aber zu keiner „Wertheriade“.
- Aufgrund der Vielfalt an literarischen Formen ist eine eindeutige Bestimmung unmöglich, und es werden auch literaturwissenschaftliche Termini wie „Erzählebene“ oder „Erzählsituation“ hinfällig. Eher treffen dramatische Kategorien zu: Der Text ähnelt einem analytischen Drama.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Handlungszeit

Die Handlungszeit der Binnenerzählung umfasst die drei Monate von Edgars Ausbruch aus Mittenberg Ende September (9) bis zu seinem Tod am 24. Dezember. Zeitlos kommentiert Edgar aus dem Jenseits die Recherchen seines Vaters. Diese Kommentare fügen sich zu einer Art **Bewusstseinsstrom**, der zum Monolog wird,

Simultantechnik

3.3 Aufbau

dem andere literarische Formen – Dialoge, Tonbänder mit *Werther*-Zitaten, ein Song, Briefteile – untergeordnet werden. Der Wechsel bzw. die Montage von verschiedenen Formen und schnelle, unkommentierte Brüche weisen auf die Simultantechnik⁴⁸ des Filmes hin. – Bezeichnend für den Bewusstseinsstrom ist der **Verzicht auf eine zeitliche Chronologie**: Der Beginn bezeichnet ein abgeschlossenes Ereignis, den Tod Edgars; die Dialoge stehen, weil durchweg szenisch, im Präsens, und Edgars Kommentare wechseln zwischen Präsens und Präteritum. Ein chronologischer Ablauf wird ausschließlich durch die Abfolge der Ereignisse erreicht, die auf den Vater zurückgeht, der die einzelnen **Lebensstationen** und die mit ihr verbundenen Personen aufsucht und befragt, während Edgar unplanmäßig und spontan kommentiert. Die szenische Ordnung eines analytischen Dramas und der Bewusstseinsstrom des epischen Erzählens treten in ein Spannungsverhältnis.

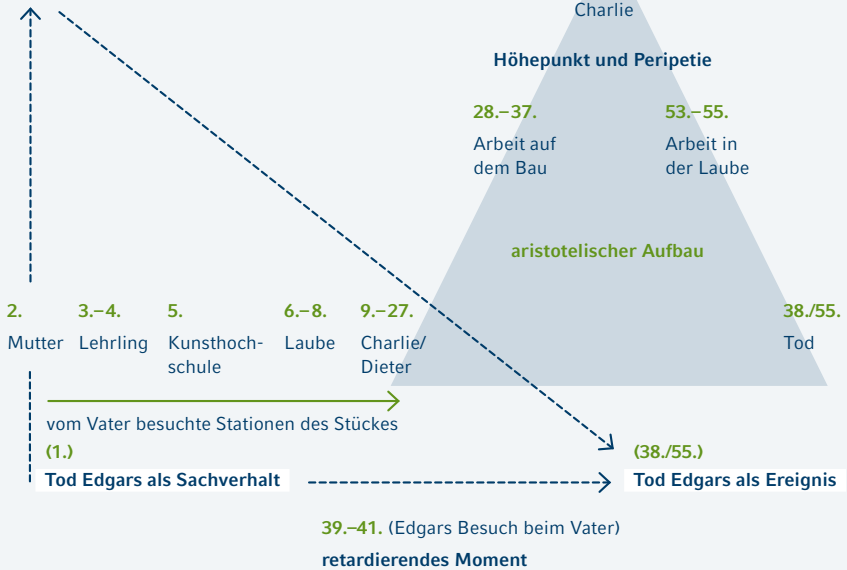
Die Zeitschriften- und die Buchfassung spielen **um das Jahr 1970**, worauf verschiedene Indizien hinweisen (die Diskussion um die „Ausbildung“ der Lehrlinge ist ein Rest aus der Urfassung, 14; die Hymne auf die Jeans und die Ablehnung der „synthetischen Lappen aus der Jumo“, 26, deuten auf das Kunstfasergewebe Silastik und den seit 1969 in der DDR verkauften Stoff „Präsent 20“ u. a.). Um 1970 beginnt die Karriere der ostdeutschen Soulsängerin Uschi Brüning (60). Auf die um 1968 spielende Urfassung weist die Erwähnung (38) von Sidney Poitiers Film *Junge Dornen* (Großbritannien 1967) hin.

48 Simultantechnik: „moderne literarische Verfahrensweise, mit deren Hilfe ein Wirklichkeitsausschnitt in seiner Mehrschichtigkeit oder ein Handlungsablauf in seiner Verflochtenheit mit gleichzeitig zu beobachtenden, aber völlig andersartigen Vorgängen dargestellt werden soll. Dazu bedient man sich der Montage, der collageähnlichen Reihung (Collage) oder der Einblendung von Gesprächsfetzen, Werbespots, Zitaten (auch Schlagern), von Schlagzeilen, Geräuschen, Radioansagen usw.“ (*Schüler-Duden: Die Literatur*. Mannheim, Zürich: Dudenverlag, 2. überarb. Aufl. 1989, S. 380)

3.3 Aufbau

DRAMATISCHER AUFBAU DER STÜCKFASSUNG

Tod Edgars als analytischer Gegenstand



Im zweiten Teil bekommt der Brigadeführer Addi größeren Raum, aber Gespräche und Kommentare dienen der Förderung der Charlie-Handlung. Das wird bereits beim Grund für Edgars Entschluss, sich eine Arbeit zu suchen, erkennbar: Er kann sich, weil er kein Geld mehr hat, „keine Tonbänder mehr kaufen“ (88), kann also nicht mehr an Willi berichten. Die Passagen entsprechen jenen in Goethes Roman, in denen Werther durch sein Engagement im Beruf Lotte vergessen will. Das misslingt beiden: Sie können sich

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Es muss berücksichtigt werden, dass alle Figuren nur die von dem Icherzähler Edgar Wibeau mitgeteilten Eigenschaften haben. Sie existieren somit nicht als gleichberechtigte Figuren neben Edgar, sondern – außer in den von ihnen geführten Gesprächen – nur in seiner Beschreibung. Die Aufführung Christoph Schroths an der Volksbühne (Berlin) 1972 berücksichtigte das und ließ nur Edgar auftreten, während alle anderen Personen per Monitor erschienen.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Edgar Wibeau

Edgar ist siebzehn, begeistert von Jazz und Jeans, vielseitig begabt: Er ist überdurchschnittlich musikalisch, malt und dichtet (eine Art Pop-Art). Er ist sportlich und seit drei Jahren im „Boxklub“ (74). Seine Proteste reagieren auf die selbstherrliche Mutter, überholte Arbeitsmethoden (Lehrmeister) und regulierende Ordnungen und Normen, sind aber auch – was immer übersehen wird – die Flucht vor jeglicher Entscheidung. Im Kommentar zu seinem Verhalten bekennt er, von dem, was andere vorhatten, gewusst zu haben, „wollte mich aber raushalten, wie immer“ (12), oder „Ich war überhaupt daran gewöhnt, nie jemand Ärger zu machen.“ (22) Er setzt „das wahre Gefühl der Natur“, **Natürlichkeit**, als Fluchtposition in die Einsamkeit rigoros dagegen; darin liegt seine größte **Ähnlichkeit mit Werther**. Werthers Bemerkung über Regel und Natürlichkeit (75 f.) bekommt eine zentrale Stellung im Text.

Protest und
Entscheidungs-
flucht

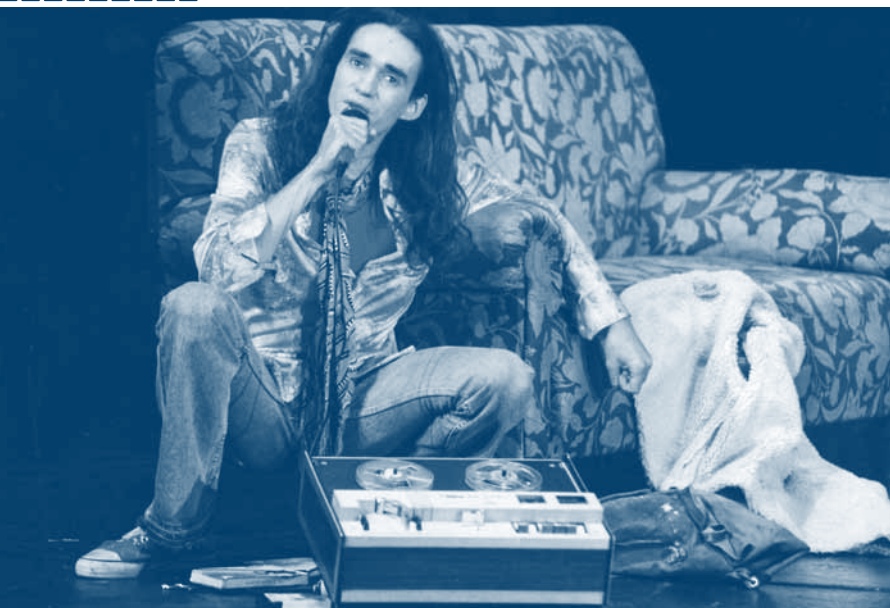
Die anfängliche Sicherheit Edgars schlägt in das Gegenteil um. Das führt auch zur Veränderung in der Bewertung Werthers. Er scheint er Edgar anfangs fast „völlig verblödet“ (36), weil er Char-

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

lotte nicht nimmt, „verstand“ (147) ihn Edgar schließlich. Der Übergang vollzieht sich durch die eigene Liebesgeschichte („Ich hatte nie im Leben gedacht, dass ich diesen Werther mal so begreifen würde.“, 124).

Das 3. Lehrjahr hat für Edgar gerade begonnen. In der Schule gibt es keine Schwierigkeiten; nur Aufsätze über Vorbilder stören ihn. Trotzdem verletzt Edgar den Lehrmeister, schmeißt die Lehre, flüchtet nach Berlin, lebt in einer Gartenlaube, auf einer Art „Insel“; *Robinson Crusoe* ist eines seiner beiden Lieblingsbücher. Er ist Pazifist, wenn es um die Wehrpflicht geht, aber als Gegner des von den USA geführten Vietnam-Krieges durchaus zum Kampf bereit.

Edgar (Arnim Beutel) und seine Tonbänder in einer Inszenierung des Off-Theaters Berlin 1995
© ullstein bild – Will



3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

Titel	Der Titel sucht durch die Vergleichbarkeit mit Goethes <i>Die Leiden des jungen Werther</i> Unterschiede auszustellen. Es sind „neue“ Leiden und es ist „W.“, nicht Werther. – Der Text verzichtet auf eine Gattungsbezeichnung, die schwer zu wählen wäre. Er hat den Charakter eines Szenariums, eines Bühnenstücks, eines Romans und wird im Programmheft der Uraufführung als Bearbeitung „nach der Filmerzählung“ bezeichnet. Auch der Begriff „Filmnovelle“ ⁶⁴ findet sich. Spätere Inszenierungen – 2006 in Plauen, 2007 in Zwickau und Halle (S.) – gaben keine Gattung mehr an.
S. 7 Berliner Zeitung 24. Dezember	verbreitete Tageszeitung in der DDR (BZ) Weihnachtsfest und Heiligabend sind beliebte Daten für die Literatur, wenn der Gegensatz zwischen Erwartungshaltung und Wirklichkeit dargestellt werden soll, wenn statt Freude und Harmonie Zerstörung und Zerrüttung eintreten. Goethes Werther erschießt sich zwei Tage vor Weihnachten. Auch Salingers <i>Der Fänger im Roggen</i> spielt wenige Tage vor Weihnachten. Weitere Beispiele sind Henrik Ibsens <i>Nora. Ein Puppenheim</i> (1879), das den Zerfall einer Ehe in der Weihnachtszeit zeigt; Gerhart Hauptmanns <i>Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe</i> (1890) zeigt den Zerfall einer Familie, Heinrich Bölls <i>Nicht nur zur Weihnachtszeit</i> (1951) die Austauschbarkeit von Gefühlen, menschlichen Bindungen und Situationen usw.

64 Jo: *Gibt es Schuldige am Tod des Edgar W.?* In: Freiheit, Halle (Saale), vom 17. Mai 1972.

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

S. 7	Lichtenberg	Bekannter, dicht besiedelter Berliner östlicher Stadtteil; dort befand sich ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt (Bahnhof-Lichtenberg). Die meisten Züge von und nach Ost-Berlin (DDR) berührten den Bahnhof.
	VEB	Abk. für volkseigene Betriebe; im Zuge der wirtschaftlichen Umgestaltung nach 1945 geschaffen. Der Rechtsform nach waren sie juristische Personen; sie waren verwaltungsmäßig einer VVB (Vereinigung volkseigener Betriebe) oder einem zuständigen Ministerium unterstellt.
	AGL	Abteilungsgewerkschaftsleitung in Betrieben mit mehr als 500 Gewerkschaftsmitgliedern.
	FDJ	Abk. für Freie Deutsche Jugend, als Massenorganisation der Jugendlichen (ab 14 Jahre) gegründet am 7. März 1946 und seit 1948 im Weltbund der Demokratischen Jugend.
S. 8	„Volkswacht“	Bezirkszeitung der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) und führende Zeitung im Bezirk Frankfurt/Oder.
	VEB (K)	Abk. für volkseigene Betriebe der örtlichen Wirtschaft, gebildet 1951; sie waren kommunalen Leitungen unterstellt und oft kleinere Betriebe.
S. 13	Manufakturperiode	Frühkapitalistische Produktion im Handbetrieb; der Begriff ist ein Rest des Konfliktes in der Urfassung: Während die Lehrlinge auf eine neue Periode der Industrialisierung vorbereitet werden sollen, drillt sie der Lehrmeister mit Handanfertigung.
S. 14	Wibeau	Der Name ist französischer Herkunft und wird als Hugenottename erklärt. Edgar ist darauf stolz: Die Verunglimpfung des Namens löst die lange geplante Flucht in die Einsamkeit aus. Im Namen steckt „Beau“, womit spöttisch ein Schönling bezeichnet wird.

3.6 Stil und Sprache

3.6 Stil und Sprache

- Edgar verwendet eine fiktive (Wunsch-)Sprache der Jugend um 1970. Sie ist textübergreifend und bestimmt die Kommentare des Icherzählers. Sie wird ergänzt durch literarische Sprachelemente (aus Goethes *Die Leiden des jungen Werther* wörtliche Übernahmen; aus Salingers *Der Fänger im Roggen* einzelne Wendungen und der sprachliche Duktus einzelner Abschnitte).
- Kontrastiert wird die literarische Sprache durch die Fäkalsprache Edgars; die Umgangssprache, vor allem in den Dialogen des Vaters und Dieters, und die Funkti-onärssprache in Edgars ironischen Brechungen (15) um Disziplin und Vorbild und Addis Dialogen und Reden als Brigadeleiter.
- Ironie ist eine bestimmende Fähigkeit Edgars sowie charakteristische Haltung des Romans.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Die sprachliche Gestaltung des Prosatextes wirkt scheinbar alltäglich und zufällig, dabei ist sie raffiniert. Es ist eine konstruierte, von Plenzdorf entwickelte Jugendsprache, die aus Schnoddrigkeit, Versatzstücken aus Salingers Roman *Der Fänger im Roggen* und Erfindungen Plenzdorfs besteht. Als Edgar Wibeau das erste Mal auf Salinger zu sprechen kommt, setzt er sofort **Holdens stereotype Wendung „und so“** ein, mit der ein Wortfeld auf einen Begriff reduziert wird: Holden klopft zum Beispiel, „um höflich zu sein und so“⁶⁸. Plenzdorf schafft eine gewagte, aber durchgehaltene

Fiktive
Jugendsprache

68 Salinger, S. 12 ff.

3.6 Stil und Sprache

Kontrast
zwischen Jugend-
und klassischer
Sprache

fiktive (Wunsch-)Sprache der Jugend um 1970⁶⁹, der alles andere **kontrastiv** untergeordnet wird, unter anderem die poetisch-literarische Sprache, die aus Goethes *Die Leiden des jungen Werther* bezogen wird. Das klassische Muster wird mit der Jugendsprache um 1970 unterlaufen und umgekehrt. Es entsteht durch die Kontrastierung die Möglichkeit, außerordentliche Ereignisse wie Liebesgefühle oder Liebesakt problemlos mit alltäglicher und gehobener Sprache mitzuteilen, aber auch zu ironisieren. Das alles geschieht aus der Perspektive und mit den sprachlichen Mitteln des siebzehnjährigen Edgar, nicht aus der Perspektive eines Erwachsenen. Dadurch entsteht sein **Point of view (Erzählerstandpunkt)**. Mit dem Begriff kann man das Urteil über ein Prosawerk objektivieren oder eine nachvollziehbare Kritik anbringen. Der Point of view ist eine Kategorie der Fiktion; er umfasst „den optischen, sprachlichen und erzähltechnischen Blickpunkt des auktorialen oder personalen Erzähler-Mediums“⁷⁰ und Fähigkeiten, Interessen, Erfahrungen usw., die der Autor (Plenzdorf) seinem Erzähler (Edgar Wibeau) mitgegeben hat und die den Zugriff des Erzählers zu seinem Stoff bestimmen.

Für die Prosa der DDR neuer Erzählerstandpunkt (Point of view) bei Plenzdorf

Edgar Wibeaus „Point of view“ (Erzählerstandpunkt) führt zu einer Art Sondersprache, die jugendlich wirkt:

- Sie ist schnoddrig,
- will „stillos“ sein,

69 Plenzdorf entwickelte diese Sprache bewusst und setzte sie aus verschiedenen vorhandenen Bestandteilen zusammen, vgl. das mdr-Feature von Barth (s. Literaturverzeichnis).

70 Robert Weimann: *Erzählsituation und Romantypus*. Zu Theorie und Genesis realistischer Erzählformen. In: Sinn und Form, Heft 1/1966, S. 109–133, besonders S. 124 ff.

3.7 Interpretationsansätze

3.7 Interpretationsansätze

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

- Die Arbeit ist bei Plenzdorf gemäß sozialistischen Vorstellungen die wesentliche Voraussetzung der Menschwerdung des Menschen, Edgar erkennt das erst spät.
- Edgars Tod ist zufällig, Werthers Tod tragisch: Parallelität und Unterschiede der Biografien. Die Kommentierung des eigenen Todes in Plenzdorfs Text ist ein genialer künstlerischer Einfall.
- Edgar erlebt den Ablösungsprozess von Natur zur urbanen Neugestaltung, vom Alten zum Neuen. Parallel zu diesem Ablösungsprozess stehen sich Idylle und soziale Gemeinschaft gegenüber.

Die Arbeit als wesentliche Voraussetzung der Menschwerdung

Bedürfnis
nach Selbst-
bestimmung

Leser und Publikum interessierte wenig die Struktur des Stückes, mehr die Abbildung einer Wirklichkeit, die als Alltag zwar erlebt, aber bis dahin in der DDR-Literatur selten beschrieben worden war. Wibeau sucht seinen Weg in einer Gesellschaft, die ihm Wege vorgibt. Diesen Wegen will er sich entziehen. Das heißt auch, sich den Menschen zu entziehen, die ihn und über ihn bestimmen wollen: seiner Mutter, die Betriebsleiterin ist, seinem Lehrmeister und selbst dem Freund Willi. Er will sich einem (sozialistischen) Erziehungsmodell entziehen, das zwar dem Individuum Chancen einräumt, diese aber an die Anerkennung gesellschaftlicher Normen bindet. Andere Gesellschaftssysteme binden solche Chancen stärker an Lobbys, finanzielle Möglichkeiten und Willfähigkeit. Wenn der (westdeutsche) Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki meinte, Edgar fliehe,

3.7 Interpretationsansätze

„weil er die staatliche Bevormundung und die ewige Gängelung junger Menschen in der DDR satt hat“⁷¹, so gibt der Text diese Interpretation nicht her. Wibeau stellt von Beginn an fest, dass er von zu Hause weg sei, „weil er das schon lange vorhatte“; er habe alles Folgende gemacht, „weil er das so wollte“ (16). Diese Stelle wird sogar hervorgehoben⁷², um Fehlinterpretationen auszuschließen. Aber auch Manfred Jäger erklärt, in den Tonbandbriefen beschäftige sich Edgar „mit den Zwängen und Regeln des Systems“⁷³; auch das ist nicht zu finden. Vielmehr stellt Edgar das Gesellschaftssystem ebensowenig in Frage wie Karla (im gleichnamigen Drehbuch); er negiert vielmehr Vorgänge, die von einzelnen Menschen verantwortet werden und das System verzerren, aber nicht in Frage stellen. Edgar prangert an: Heuchelei, Gängelei, erstarrtes Denken usw.

Entscheidendes Kriterium wird für Edgar dabei das **Verhältnis zur Arbeit**. Plenzdorf, der sich zum Kommunismus bekannte, vermittelt, dass der Mensch nur durch Arbeit zum Menschen wird. Wibeau wird zu der Einsicht geführt, sie kommt aber zu spät und wird als Testament weitergereicht: „Jux (...) Kumpels (...) Arbeit (...) Bloß so weit war ich noch nicht.“ (66) Arbeit ist als gemeinsamer sozialer Prozess nicht durch Isolation zu bewältigen. Insofern hat Wibeau seinen Tod selbst verschuldet; es ist weder wie bei Raddatz’ „gesellschaftlicher Mord“⁷⁴ oder, wie er an anderer Stelle schreibt, „gesellschaftlicher Selbstmord“⁷⁵. Edgar hat

Infragestellung
des sozialistischen
Gesellschafts-
systems?

71 Marcel Reich-Ranicki: *Der Fänger im DDR-Roggen*. In: DIE ZEIT vom 4. 5. 1973, auch in: ders.: *Ohne Rabatt. Über Literatur aus der DDR*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1991, S. 202–209, hier: S. 207.

72 In der zitierten Veröffentlichung des Suhrkamp-Verlages kursiv (16), in der *Sinn und Form* durch sperrende Striche, SuF 258 und im Drama durch Sperrdruck (D 93).

73 Jäger, S. 149.

74 Fritz J. Raddatz: *Ulrich Plenzdorfs Flucht nach innen*. In: Merkur, Heft 12/1973, S. 1174–78, zitiert nach: Brenner, S. 308, und Klatt, *Modebuch*, S. 380.

75 Fritz J. Raddatz: *Zur deutschen Literatur der Zeit 2. Die Nachgeborenen. Leseerfahrungen mit zeitgenössischer Literatur*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (rororo 8448), 1987, S. 301.

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

ZUSAMMEN- FASSUNG

- Die öffentlichen Diskussionen in der DDR erfassten alle Bereiche und erstreckten sich über Jahre.
- Der ostdeutsche Autor Rolf Schneider schrieb 1974 mit *Die Reise nach Jaroslaw* einen Gegenentwurf, der allerdings unbekannt und wirkungslos blieb.
- Die Wirkung war jedoch in beiden deutschen Staaten groß und vorwiegend von Zustimmung geprägt; ablehnende Stimmen waren selten.
- Der Text wurde in den Literaturgeschichten widersprüchlich beurteilt; das gerechteste Urteil wurde von ausländischen Germanisten getroffen.
- Bis heute ist der Text aktuell, das schlägt sich auch in idiomatischen Wendungen nieder.

Die Wirkung in beiden deutschen Staaten

Problem einer
ganzen Generation

Roman und Stück wurden zu einem der größten Erfolge in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur. Bemerkenswert dabei war, dass die Wirkung in beiden deutschen Staaten BRD und DDR gleichermaßen eintrat. Das belegt, dass es Plenzdorf über die DDR-Wirklichkeit hinaus um Probleme einer Generation ging, unabhängig von den Gesellschaftssystemen. Der Text erlebte **bis heute ständig Nachauflagen** – die Gesamtauflage beträgt etwa sieben Millionen – und wurde in mehr als 30 Sprachen übersetzt, darunter ins Katalanische, Litauische, Französische und Japanische. Seit der Uraufführung und der Buchveröffentlichung 1972 blieb das Werk aktuell. Das wurde auch deutlich, als das Stück am Ort der Uraufführung, in Halle (Saale), 2009, also 37 Jahre später, erneut

inszeniert wurde (Regie: Frieder Venus). Der junge W. galt der Kritik als „ein sehr heutiger Jugendlicher, der am Ende alles auf eine Karte setzt. ‚Ruhm oder Untergang, Star oder Leiche – das passt zur Casting-Generation‘, meint [Wolf] Gerlach“, der aus Baden-Württemberg stammende Darsteller des Edgar Wibeau. Den wesentlichen Unterschied zwischen einst und jetzt fand Wolf Gerlach in den „Sorgen, die sich Edgars Arbeitskollegen aus der Brigade andauernd um den jungen Aussteiger machen. Das müsse auf die heutige ‚Generation Praktikum‘ fast schon rührend wirken“⁸³.

Edgar Wibeau und die „Generation Praktikum“

Beginn der Rezeption in der DDR

Plenzdorfs *Die neuen Leiden des jungen W.* war in seiner Urfassung von der DEFA als Film, von Verlagen in der DDR als Buch zunächst abgelehnt worden. Die Zeitschriftenveröffentlichung löste vielfältige Gespräche, Diskussionen und Veranstaltungen aus. Da die *Sinn und Form* nur in begrenzter Zahl zur Verfügung stand und die Bibliotheksexemplare bald des Plenzdorf-Textes beraubt worden waren, kopierte man den Text, schrieb ihn ab und vervielfältigte ihn auf unterschiedliche Weise. Der Zeitschriftenveröffentlichung folgte im Sommer 1972 die **Uraufführung als Theaterstück** in Halle (Saale) (Regie: Horst Schönemann). Der Filmregisseur Konrad Wolf hatte das Manuskript Schönemann angeboten, nachdem es als Film abgelehnt worden war. Eine Theaterinszenierung schien weniger provozierend und kostengünstiger als ein Film. Bereits während der Proben wurde das Stück bei Lehrlingen, Studenten und Schülern der EOS („Erweiterte Oberschule“ in der DDR, entspricht dem Gymnasium) getestet; es gab kluge Hinweise und **begeisterte Reaktionen der Oberschüler**.

Uraufführung in Halle 1972

83 Detlef Färber: *Das alte Leiden mit neuem Dreh*. In: Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale), 19. September 2009, S. 13.

Während der Uraufführung gab es Beifall bei offener Szene, „ein großer, starker Erfolg“⁸⁴. Der Schauspieler Reinhard Straube wurde mit der Rolle berühmt. Noch 25 Jahre später, als man in Halle das Jubiläum der Uraufführung beging, hieß es: „Einmal Edgar, immer Edgar.“⁸⁵ Vier Jahre lang lief das Stück vor ausverkauftem Haus. Ulrich Plenzdorf wurde durch die Inszenierung das, was er nie sein wollte, eine öffentliche Person. Nach dreißig Jahren, 2002, gedachte man erneut der Premiere:

Einziges Skandal- und Kultstück der DDR

„In den Theatern im Westen gab es Handkes *Publikumsbeschimpfung* und immer mal wieder Ärger mit Stücken von Fassbinder oder Kroetz. Der Osten hatte dagegen nur ein einziges Skandal- und Kultstück zu bieten: *Die neuen Leiden des jungen W.*“⁸⁶

Bis heute ist Reinhard Straube als Edgar Wibeau in Schulen unterwegs und sagt dazu: „Die Sache ist unvermindert aktuell. Damals ging es um vernachlässigte Scheidungskinder, heute sind eher allein gelassene Kinder von Karriere-Eltern das Problem.“⁸⁷ Es gab 1972 ein Hallenser Gastspiel der *Neuen Leiden* im Maxim-Gorki-Theater (Berlin); dazu leitete Dieter Kranz 1972 im Rundfunk die 113. Folge „Berlin – Weltstadt des Theaters“, in der das Stück vorgestellt wurde und Horst Schönemann ausführlich Auskunft gab. Eine öffentliche Diskussion, für die DDR damals ein Novum, be-

84 Hans-Georg Werner: *Mit viel Spaß ernst genommen*. In: Freiheit, Halle (Saale), Nr. 122 vom 24. Mai 1972.

85 Christian Eger: *Edgar gegen den Rest der Welt*. In: Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale), 17. Mai 1997.

86 Detlef Färber: *Ein Skandal- und Kult-Stück*. In: Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale), 18. Mai 2002. Im Detail ist der Artikel fehlerhaft: So blieb Straube keineswegs „für lange Zeit der Einzige, der in die Rolle des Edgar Wibeau schlüpfen durfte“ u. a. Die Sachverhalte, Inszenierungen und Aufführungszahlen belegen das Gegenteil. Auch war es nicht das einzige Skandalstück wie Werke von Hacks, Müller u. a. belegen.

87 Detlef Färber: *Ein Skandal- und Kult-Stück*. In: Mitteldeutsche Zeitung vom 18. Mai 2002.

5. MATERIALIEN

Im Programmheft der Uraufführung in der Spielzeit 1971/72 war unter dem Titel „Interview mit einem wortkargen Autor“ ein **Gespräch mit Ulrich Plenzdorf** abgedruckt. Darin hieß es u. a.:

Der Autor und
seine Figur

„Kennen Sie einen wie Ihren Helden Edgar?

Sie meinen im Leben? – Nein.

Er ist also erfunden?

Eher zusammengesetzt, wenn Sie wollen, ein Gruppenporträt.

Welche Gefühle haben Sie Ihren Figuren gegenüber?

Ich mag sie alle. Besonders Edgar.

Trotzdem lassen Sie ihn ‚über den Jordan‘ gehen?

Das tut mir auch leid, ließ sich aber kaum vermeiden.

Widerspricht das nicht Ihrer Absicht, den Leuten Mut zu sich selbst zu machen, Lust darauf, sich selbst auszuprobieren?

Kaum. Edgars Ableben ist nur die erlaubte Zuspitzung der Tatsache, dass es Leute wie er schwer haben. Übrigens ist es ein Unfall. Aber Edgar weiß doch, dass ‚drehundertachtzig Volt kein Scherz‘ sind.

Das ja.

Also ist er am Ende gar selbst schuld?

Schuld ist da niemand. Das soll vorkommen.“¹¹⁷

117 Programmheft zu Ulrich Plenzdorf: *Die neuen Leiden des jungen W.*, Spielzeit 1971/72, Heft 10, Inhalt: Ingrid Seyfarth.

Der Autor und
die Uraufführung

Reinhard Straube, der Darsteller Edgars in der Uraufführung, sprach 2002 über Plenzdorfs Stück und die gemeinsame Arbeit:

„Plenzdorf war ganz naiv der Sache gegenüber. Er hatte vom Theater natürlich wenig Ahnung. Also das kannte er nicht. Er hatte zugleich aber ein großes Vertrauen zu uns. Und es war immer so, dass er sich in die Proben gesetzt hat und gesagt hat: ‚Mein Gott, wenn das jetzt plötzlich so lebt, das Stück, ich finde es ganz groß.‘ Wir konnten sogar Szenen verändern, wir konnten sie umbauen, Plenzdorf hat dann immer gesagt: ‚Ja, es ist Klasse, ich kann gar nichts dazu sagen.‘“¹¹⁸

Unverständnis
und Ekel

Am 31. Oktober 1972 diskutierte die Akademie der Künste über Plenzdorfs Werk. Wilhelm Girnus berichtete von einem Brief des Anwalts und Schriftstellers Friedrich **Karl Kaul**. In ihm hieß es:

„Um mein Urteil knapp zu fassen: mich eckelt geradezu – um keinen anderen Ausdruck zu benutzen – die von einem unserer professionellen Theaterkritiker sogar noch ‚mehr als ein hübscher Einfall‘ laudierte In-Bezug-Setzung eines verwehrlosten – der Fachmann würde sagen ‚verhaltensgestörten‘ – Jugendlichen mit der Goethe’schen Romanfigur an; von dem Fäkalien-Vokabular, in dem des Langen und Breiten über die innige Funktionsverbindung von Niere und Darm der Plenzdorf’schen Figur abgehandelt wird, ganz zu schweigen.“¹¹⁹

118 Für die Veröffentlichung der Originalaussage ist Reinhard Straube, Darsteller des Edgar Wibeau in der Uraufführung, zu danken.

119 In: *Sinn und Form*, Heft 1/1973, S. 219.

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

Unter www.königserläuterungen.de/download finden Sie im Internet zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen.

Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.



Aufgabe 1 *

Beschreiben Sie einige Wirkungen von Plenzdorfs *Die neuen Leiden des jungen W.* und versuchen Sie, diese Wirkung zu erklären.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Bis zum heutigen Tag gehört Plenzdorfs Text, ob als Roman oder als Stück, zu den erfolgreichsten Werken der DDR-Literatur. Er wird in Ost- wie in Westdeutschland aufgeführt, steht in Schulen auf dem Lehrplan und wird mit Begeisterung gelesen. Dabei hat sich an der Wirkung kaum etwas geändert: Junge Menschen fühlen sich angesprochen und sehen ihre Probleme behandelt, die seit Jahrhunderten einander ähnlich sind, sonst hätte das Vorbild von Goethes *Die Leiden des jungen Werther* nicht so nahtlos adaptiert werden können und würde, in Gemeinschaft mit dem neuen Beispiel Plenzdorfs, nicht so überaus aktuell sein. Es sind die Probleme einer sich verzehrenden jungen, aber unglücklichen Liebe, es sind Probleme individueller Ansprüche an die Gesellschaft, die aber in ihrer Übersteigerung durch den Einzelnen kaum zu erfüllen sind, und es sind Probleme eines ausgeprägten Selbstwert-

BESCHREIBUNG

gefühl, dem Ergebnisse fehlen und für das so auch die sachliche Bestätigung durch die Gemeinschaft großteils ausbleibt.

Der Erfolg des Werkes bei seiner Veröffentlichung im Frühjahr 1972 und der schnell folgenden Uraufführung war eine Sensation: Plenzdorfs Text (Stück und Roman) – der Gattungsbegriff wird in Anbetracht der sprachlichen und strukturellen Mischung, die der Text bietet, bedeutungslos – war **eines der größten literarischen Ereignisse der DDR**. Wie immer der Text sein Publikum erreichte, vor allem als Bühnenfassung, aber auch als mühsam hergestellte Kopie der Erstveröffentlichung in der Zeitschrift *Sinn und Form*, in einer von Hunderten Lesungen oder als Buch, als Filmerzählung oder „Filmnovelle“¹²⁷: Die Reaktionen waren enorm. Worte und Widerworte trafen im Streit aufeinander, und daraus entstand in den siebziger Jahren in der DDR eine umfangreiche, öffentlich geführte Diskussion über Plenzdorfs Werk, über den Umgang mit literarischen Traditionen und über die gesellschaftliche Funktion der Literatur. Mehr und mehr trat in der Folgezeit die unmittelbare Bindung von Edgars Schicksal an die DDR zurück und gab Raum für das grundsätzliche Problem, das Edgar im Roman durchzustehen hat und das unabhängig von bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen besteht.

Das wurde schon am Anfang deutlich: Während das junge Publikum 1972/73 sogleich begeistert war, übten Funktionäre der SED (neben einzelnen Personen aus der Bevölkerung) Kritik an dem Stück, weil es zu wenig auf „Lösungen“ ziele, wie sie im Sozialismus von der Literatur erwartet wurden. Die Diskussionen um den Text wurden unter künstlerischen, moralischen, sozialen und politischen Gesichtspunkten geführt. Zu einer „politischen Literatur im engeren Sinne“, wie behauptet wurde und wird, gehörte und

127 Jo: *Gibt es Schuldige am Tod des Edgar W.?* In: Freiheit, Halle (Saale), vom 17. Mai 1972.

gehört der Text Plenzdorfs nicht. Vielmehr wird jede Diskussion und Interpretation unscharf, die auf die unmittelbare Widerspiegelung von DDR-Wirklichkeit zielt. Im Text selbst ist eine solche Widerspiegelung nicht angelegt, und die Wirkungen des Textes bis in die Gegenwart, ohne dass die DDR noch präsent oder in der Erinnerung detailliert vorstellbar geblieben ist, erklärt sich aus der menschlichen und historischen Allgemeingültigkeit der Probleme, nicht aus der sozialspezifischen Besonderheit. Dagegen sind die **Widersprüche zwischen individuellen Ansprüchen und Möglichkeiten** auf der Grundlage gesellschaftlicher Bedingungen ein dauerhaftes Thema der Kunst und Literatur. Edgar Wibeau will, obwohl er sich im Lern- und Arbeitsprozess in seinem Mittenberger Lehrbetrieb bewährt, auf seine Begabung als Maler setzen, für die er aber nur bedingt geeignet ist und kaum das nötige Talent besitzt. Obwohl er also die gesellschaftlichen Möglichkeiten, sich auf der Hochschule zum Maler ausbilden zu lassen, hätte, fehlt ihm das individuelle Vermögen dazu. Er gesteht es sich nach seinem Tod auch ein: „Ich glaube, das mit der ganzen Malerei war eine echte Idiotie von mir.“ (24) Das Schicksal hatte auch schon sein Vater, dessen Malerei der Ruf vorausging, sie sei nicht verständlich, der aber schließlich eingesteht, gar kein Maler zu sein, sondern Statiker. Auch Edgar bekommt den Hinweis, dass seine Begabung sich für den technischen Zeichner eigne (25). Da er auf seiner Position beharrt, bleibt nur die andere Bedeutung des Malers: Er streicht Fensterrahmen und Fußböden, und er bleibt, obwohl er in einer Gemeinschaft arbeitet, **allein und übersteigter Individualist**.

Plenzdorfs Text ist „schöne Literatur“ mit besonderer Sprengkraft, der ein Publikum in Bewegung brachte und diskutieren ließ, das literarische Inventar rücksichtslos durcheinander warf und auf Gattungsgrenzen keine Rücksicht nahm. Plenzdorf wurde durch

ERKLÄRUNG

Die neuen Leiden des jungen W. vom erfolgreichen Film-Szenaristen zum international bekannten Schriftsteller. Er stellte sich, wenn auch nach einem anderen Weg, an die Seite von ostdeutschen Autoren seiner Generation (Christa Wolf, Erik Neutsch, Brigitte Reimann, Irmtraud Morgner u. a.). Diese hatten bereits Anfang der sechziger Jahre mit Büchern auf sich aufmerksam gemacht und das eingeleitet, was nach Brigitte Reimanns Erzählung *Ankunft im Alltag* (1961) als „Ankunftsliteratur“ galt. Plenzdorf sprach von seiner „krumme(n) Karriere (...) mit allen möglichen Abbrüchen und Nebenwegen“¹²⁸, die er gemacht habe. Sein Text kann in einem umfassenderen Sinn zur „**Ankunftsliteratur**“ gerechnet werden, die Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der sozialistischen Gesellschaft der DDR aufzeigte. Sein Edgar Wibeau geht nicht aus prinzipieller Opposition gegen Staat und Gesellschaft in die Isolation, sondern aus **Protest gegen allgemeingültige Normen der Erwachsenen**, nicht aus sozialpolitischer Gegenposition, sondern aus einem **überzogenen Individualismus**. In seinen Kommentaren zu den erinnerten Vorgängen bestätigt er das: Er allein fühlt sich (nach seinem Tod) verantwortlich für sein Handeln und ist es auch; seine übersteigerte Forderung, ohne Talent Maler werden zu wollen, erkennt er rückblickend als „Idiotie“ (24); sein übersteigertes Individualismus wird ihm selbst am Ende als größter Fehler bewusst, dem die Vernachlässigung der Gemeinschaft folgt. Die Wirkung des Textes erklärt sich aus der **generationsspezifischen gleichbleibenden Situation des gegen Normen aufbegehrenden Jugendlichen**, der sich neue Grenzen zu setzen versucht, ehe er die Grenzen der Gesellschaft anzunehmen bereit ist, wenn er nicht zuvor an diesem Widerspruch scheitert.

128 Plenzdorf (1980), zitiert nach: Klatt, *Ulrich Plenzdorf*, S. 316.